



Kooperation von Wissenschaft und Praxis in Forschungsprojekten: Erfahrungen am Beispiel der Odermündungsregion

Matthias Mossbauer¹ & Gerald Schernewski²

¹EUCC – The Coastal Union Germany

²Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Abstract

Co-operation and social learning between scientists and stakeholders in the Oder estuary region: A survey

The national German project IKZM-Oder and the EU-FP6 project SPICOSA (Science and Policy Integration for Coastal Systems Assessment) carry out research and develop strategies and methodologies to support Integrated Coastal Zone Management, and the sustainable development of coastal areas. The Oder/Odra estuary at the German/Polish border is the focus region of IKZM-Oder and a study site area for SPICOSA. The Oder estuary initiative is based on a regional Agenda 21 “Oder Lagoon - Region of two nations”, a co-operation agreement and formal commitment between the Ministry of Environment of the Federal State Mecklenburg-Vorpommern (Germany) and the Vojevodship Western Pomerania (Poland), signed in 2002. Among the 10 themes of action are “Integrated Coastal Zone Management” and “Scientific cooperation”.

In the Oder estuary initiative, the involvement of regional practitioners, authorities, NGOs and district administrations is an important element. Altogether 12 persons form a permanent advisory board. This board and the interdisciplinary scientific groups meet once or twice a year, to discuss recent regional research results and to exchange ideas.

Here we present results of a survey of the advisory board members. Based on a questionnaire and personal interviews, we tried to get their perspective of the Oder estuary initiative, the information and communication tools and structures as well as their experience in the co-operation with scientists and possible resulting social learning processes. The survey was based on a questionnaire provided by McFadden et al. (in prep.). This questionnaire (see chapter 2) was translated, modified, extended and adapted to regional needs.

Altogether seven advisory board members were willing to take part in this study. All of them had previously been involved in scientific projects and had experience in co-operation with scientists. The motivations for getting involved in a learning process with scientists in ICZM were an exchange of experiences, increased awareness, gaining knowledge and getting scientific research results for free.

All saw the co-operation process as positive. Major points were: productive co-operation, a nice working atmosphere, better understanding of certain topics, access to recent knowledge and expertise, strengthening of German/Polish co-operation, exchange of ideas and improved awareness of regional problems among scientists as well as promotion of more practical research topics. Five out of seven people mentioned negative experiences as well: The thematic interests of scientists and practitioners did not fit together and research results often were not directly applicable. There was a complaint that scientists did not show a sufficient local commitment and that co-operation was not permanent. Six out of seven people came to the conclusion that joint scientific projects are beneficial for cooperation between practitioners and scientists and five people stated that they had personally benefited from the project work. Only three people answered that the co-operation has changed their perception of problems and their future decision making.

Information and results were spread via local and national newsletters, email, provided in articles and online reports and made available via an internet platform (www.ikzm-oder.de). However, personal phone calls and joint meetings were considered to be the most effective communication pathways. Despite the positive overall evaluation of the joint meetings, attendance was often poor. To improve the attractiveness the following suggestions were made: Stronger focus on tourism as a topic, additional excursions, an interesting programme framework, an attractive location and

presentations of other projects. Further the dates and topics should be agreed upon by all participants and the benefits of participation should be clear.

Six out of seven people had the opinion that the advisory board and the existing communication structures are successful. However they would like to be much more involved in the planning process, and would like to have a stronger influence on the project and co-operation.

1 Hintergrund und Zielsetzung

In der anwendungsorientierten Küstenforschung, speziell im Integrierten Küstenzonenmanagement (IKZM), spielt die Einbindung von regionalen Behörden, Entscheidungsträgern und einer breiten Öffentlichkeit eine wesentliche Rolle. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fordert beispielsweise in seinen Förderrichtlinien „Forschung für ein nachhaltiges Küstenzonenmanagement“ vom 22. Juli 2002:

„Entsprechend dem Querschnittscharakter der im Zusammenhang mit dem IKZM notwendigen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben werden Verbundprojekte gefördert, die interdisziplinär angelegt sind, sich durch wissenschaftliche Innovation auszeichnen und durch die Beteiligung von Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft eine Umsetzung der Forschungsergebnisse erwarten lassen. Eine angemessene Beteiligung der entsprechenden Behörden und Ämter auf Länder- und Kommunalebene bzw. der betreffenden Interessenverbände ist Fördervoraussetzung.“

Eines, der zwei im Rahmen dieser Ausschreibung geförderten nationalen Referenzprojekte, bildet IKZM-Oder (Forschung für ein Integriertes Küstenzonenmanagement in der Odermündungsregion). Das Projekt versucht den Anforderungen gerecht zu werden, indem die bestehenden, grenzübergreifenden, deutsch-polnischen Aktivitäten der Regionalen Agenda 21 „Stettiner Haff“, in die die kommunalen Agenden 21 eingebunden sind, genutzt werden. Die Regionale Agenda 21 „Stettiner Haff“ wird als geeignete Plattform für eine „horizontale“ Integration (fach- und themenübergreifend) von Bevölkerung, Behörden und politischen Entscheidungsträgern und zudem als Basis für eine öffentliche Partizipation angesehen. Zusätzlich werden die verschiedenen Behörden und Entscheidungsträger (national bis lokal) in Form eines projekt-begleitenden „Steuergremiums“ eingebunden. Ergänzende Regionalkonferenzen sollten zudem den Dialog zwischen deutschen und polnischen Verantwortlichen in der Küstenzone aber auch zwischen Einzugsgebiet und Küste sicherstellen.

Im Rahmen dieser Untersuchung soll speziell das „Steuergremium“ beleuchtet werden. Im Projektantrag heißt es dazu: „Das Steuergremium stellt sicher, dass das Projekt von Nutzen für die Region ist und die Ergebnisse praktische Relevanz besitzen. Es setzt sich aus Behördenvertretern, Interessenverbänden, Vertretern der Kreise sowie polnischen Mitgliedern zusammen. Im Rahmen der (zunächst halbjährlichen, später) jährlichen Treffen mit den Projektpartnern hat das Steuergremium die Möglichkeit die Arbeiten zu evaluieren und mit Empfehlungen Einfluss auf das Projekt zu nehmen. Die Protokolle aller Projektsitzungen werden der Steuergruppe dafür als vorbereitendes Material zur Verfügung gestellt. Die Sitzungen des Steuergremiums werden durch eine externe Moderatorin begleitet und die Empfehlungen an das Projekt als Kurzberichte dokumentiert...“. Um eine effiziente Arbeit zu gewährleisten ist das Steuergremium auf etwa 14 Mitglieder beschränkt.“

Im Steuergremium vertreten waren beispielsweise das Umweltministerium, das Amt für Raumordnung und Landesplanung Vorpommern, das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, das Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete, die staatlichen Ämter für Umwelt und Natur aus Ueckermünde und Rostock, das Institut für Fischerei der Landesforschungsanstalt, der BUND und die EUCC als Nichtregierungsorganisationen sowie die Landkreise Ostvorpommern und Uecker-Randow. Die Einbeziehung polnischer Behörden hat sich aufgrund von Sprachproblemen als nicht praktikabel erwiesen.

Ein Blick auf die übergeordneten, regional- und anwendungsorientierten Ziele des Projektes macht deutlich, weshalb eine regionale Verankerung einerseits und die enge Kooperation zwischen

Wissenschaft, Politik und Praxis andererseits, als von entscheidender Bedeutung für den Erfolg angesehen werden:

Wissenschaft, Innovation und Perspektiven: Beantwortung von wissenschaftlichen, innovativen Fragen zum IKZM, die grundsätzliche, überregionale Bedeutung besitzen, aber auf konkreten regionalen Notwendigkeiten basieren. Zudem sollen weitere Defizite aufgedeckt und Forschungsperspektiven für die Zukunft geschaffen werden.

Regional-National-International: Unterstützung eines regionalen IKZM, welches im Wesentlichen regional übertragbar ist, maßgeblich zur Entwicklung einer nationalen IKZM-Strategie beiträgt und auch internationalen Lehr- und Beispielcharakter besitzt.

Einzugsgebiet-Küste-Ostsee: Räumlich integrative Betrachtung von Prozessen, Strukturen, Planwerken etc. vor dem Hintergrund des vielfach geforderten Einzugsgebiet-Küsten-Managements (Wasserrahmenrichtlinie, UNEP, LOICZ).

Infrastrukturen: Schaffung von Strukturen, die als dauerhafter Schirm für IKZM über die Projektlaufzeit hinausreichen, regionale Projekte einbinden und die praktische regionale Implementierung des IKZM langfristig fördern. Im Projekt geht es nicht um die praktische Umsetzung von Einzelmaßnahmen, wohl aber um die Initiierung einer Umsetzung durch wissenschaftliche Beratung, die Suche nach Finanzierung, die Bereitstellung von unterstützender Infrastruktur und Einbindung in das Projekt.

Partizipation und Kommunikation: Erprobung und Evaluierung von Verfahren zur Einbindung der Öffentlichkeit (regionale Agenda 21 in Zusammenarbeit mit lokalen Agenden), zur Verbesserung der grenzübergreifenden Kommunikation, Information und Zusammenarbeit sowie zur Förderung des Küste-Einzugsgebiets-Dialogs. Es geht dabei nicht um die Schaffung weiterer neuer Strukturen, sondern um die Unterstützung, Nutzung, Bündelung und Optimierung bestehender Aktivitäten und Strukturen für das Thema IKZM.

Vision und Strategie: Förderung einer Vision und Strategie für IKZM durch Synthese der bestehenden Ansätze. Die Strategie ist gleichzeitig grenzübergreifend, integriert Küstenmeer und Land, berücksichtigt die Wechselwirkungen zwischen Küste und Einzugsgebiet und ist zukunftsorientiert, indem absehbare Probleme, z.B. durch globale Klimaänderungen, einbezogen werden.

Nach nunmehr nahezu 5 Jahren Projektlaufzeit, soll die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und dem „Steuergremium“ kritisch evaluiert werden. Dabei soll speziell die Sichtweise des „Steuergremiums“ im Vordergrund stehen. Ziel dieser Evaluation ist es:

- Die Erwartungen und Erfahrungen der praktischen Akteure zu ermitteln,
- die Eignung der internen Kommunikationsmittel und Strukturen zu untersuchen und
- Empfehlungen für die zukünftige Projektarbeit und neue Projekte abzuleiten.

Mit dieser Analyse werden die Diversität der Perspektiven der praktischen Akteure und eventuelle Probleme bei der transdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft aufgezeigt. Ferner wird den Mitgliedern des „Steuergremiums“ im Projekt IKZM-Oder die Möglichkeit gegeben, ihre Interessen zu artikulieren. Auf diese Weise soll der Dialog zwischen praktisch arbeitenden Akteuren und Forschern angeregt und Innovationen für zukünftige Kooperationen entwickelt werden. Mit anderen Worten: Eventuell aufgetretene Spannungen in der Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern sollen rückblickend in Wert gesetzt werden (Pohl 2006). Evaluationen stellen hierbei eine Möglichkeit dar, gegebene Konflikte aufzuschlüsseln und offene Fragen zu beantworten. Sie ebnet den Weg für ein starkes gemeinsames Management (McFadden et al. in prep., Turner 2005).

Die Ergebnisse dieser Studie sollen zudem in das EU FP6-Projekt SPICOSA (Science and Policy Integration for Coastal Systems Assessment), welches sich aus 54 Partnern aus 22 Staaten zusammensetzt, einfließen. Das übergeordnete Ziel von SPICOSA ist die Entwicklung eines

ganzheitlichen Forschungsansatzes für die integrierte Untersuchung und Bewertung von Küstensystemen. Auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Kenntnisse wird das Integrierte Küstenzonenmanagement gefördert und optimiert. Das Oderästuar bildet eine der 18 Fallstudien wodurch die Verbreitung der regionalen Ergebnisse und Erfahrungen auf europäischer Ebene ermöglicht wird.

2 Methodik

Zur Umsetzung der genannten Ziele der Evaluation erfolgte eine Datenerhebung durch persönliche Interviews. Durchgeführt wurden die Interviews durch M. Mossbauer, einen Wissenschaftler, der weder am Projekt IKZM-Oder noch am Projekt SPICOSA beteiligt war. Gesprächspartner waren die Mitglieder des Steuergremiums des Projektes IKZM-Oder, die auch die Kontaktpersonen für das Projekt SPICOSA darstellen. Von den Mitgliedern des „Steuergremiums“ erklärten sich sieben Personen zu einem Interview bereit. Die Gespräche dauerten durchschnittlich etwa 35-45 Minuten und fanden im Arbeitsumfeld (Büro) der Steuergremiumsmitglieder statt. Als Gesprächsleitfaden diente ein für die Untersuchung ausgearbeiteter Fragebogen mit geschlossenen, halboffenen und offenen Fragenstellungen.

Der Inhalt des Bogens stützt sich auf die im EU-Projekt SPICOSA entwickelten Fragestellungen zur Erforschung der Lernprozesse von Akteuren während der Projektarbeit (McFadden et al. in prep.).

- a. How important is it for you as a stakeholder to have: - Worked with scientists on a coastal problem in the past? - Had previous experience of working with/sharing knowledge with the other stakeholders in your study site area group? - Knowledge or access to knowledge on scientific theory regarding the process of coastal zone management?
- b. How important do you believe it is for scientists to have: - Worked in the past with stakeholders to understand a coastal problem and help provide solutions? - To have a working relationship with the specific stakeholders involved in this study site area?
- c. What do you consider as currently important in motivating - or could be introduced to improve the motivation for - stakeholders to be engaged in a process of learning with scientists to improve ICZM? Do you think scientists should be more motivated in this area?
- d. From your experience, how do you think science and stakeholder meetings are best organised to promote sharing of knowledge? For example, are there particular resources that prove useful, which conditions are useful to promoting a stimulating experience and exchange of ideas. Alternatively, are there conditions or circumstances that should be avoided?
- e. What are the most important ways in which you have learnt during the SPICOSA engagement process? (For example, new knowledge about the problem, a better understanding of other stakeholders' ideas and preferences for management)
- f. Has the learning referred to in the question above changed your actions or is it likely to change your actions in the future? Are there factors that will hinder or enhance using learning to change your behaviour?

Für die vorliegende Untersuchung wurde dieser Fragebogen übersetzt, ergänzt, erweitert und auf die regionalen Gegebenheiten angepasst. Er kombiniert qualitative und quantitative Untersuchungsmethoden – eine in der Sozialforschung übliche Methode (Bortz & Döring 2002, Balzer 2005). Der Methodenmix umfasst die qualitative Interpretation von verbalem Material. Durch eine offene Befragung kann untersucht werden, welche Probleme den Einzelpersonen besonders am Herzen liegen und welche Meinungen sie vertreten. Die Quantifizierungen wurden eingeführt, um die qualitativen Einzelaussagen besser deuten zu können. Auch liegt es nicht jedem Teilnehmer, „lange Reden zu halten“ – hier kann das Ankreuzen von Antwortmöglichkeiten ernsthafte Auskünfte liefern. Ferner schafft die Verwendung eines Fragebogens mehr Distanz zum Forscher, ist anonym und

erleichtert damit offenes Antworten auf heikle Fragestellungen (Bortz & Döring 2002; Kuckartz 2007; Balzer 2005).

Projektangehörige insbesondere der Koordinator des Projektes IKZM-Oder sowie der SPICOSA-Fallstudie Oderästuar, G. Schernewski, waren an der Entwicklung der Fragenkataloge und der Diskussion der Ergebnisse beteiligt. Um eine gewisse Neutralität zu bewahren, haben sich Projektbeteiligte aber nicht an der Auswertung der Umfrage beteiligt. Bei der folgenden Auswertung des Fragebogens wurden die erhaltenen Antworten nicht nach einzelnen Fragen getrennt, sondern zu Themenblöcken zusammengefasst.

1. Sie sind Mitglied des Steuergremiums des Forschungsprojektes IKZM-Oder. Haben Sie darüber hinaus eigene Erfahrungen in anderen Drittmittelprojekten gesammelt?
Ja / Nein wenn ja, in welchen? (z.B. EU Interreg-Programm, BMBF, ...)
2. Sie haben positive Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in aktuellen und abgeschlossenen Projekten gesammelt.
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Wenn dies zutrifft, welche positiven Erfahrungen haben Sie gesammelt?
3. Sie haben negative Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in aktuellen und abgeschlossenen Projekten gesammelt.
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Wenn dies zutrifft, welche negativen Erfahrungen haben Sie gesammelt?
4. Haben Sie als Praktiker von dem Drittmittelprojekt IKZM-Oder profitiert?
1: ja auf jeden Fall; 2: eher profitiert; 3: unentschieden; 4 eher nicht; 5: nicht profitiert
Wenn Sie profitiert haben, nennen Sie bitte ein bis zwei Beispiele
5. Betrachtet man gemeinsame Projekte als gemeinsame Arbeits- bzw. Lernprozesse, finden sich folgende Äußerungen in der sozialwissenschaftlichen Literatur (McFadden, Priest & Green, 2008). Bitte sagen Sie mir, ob Sie dieser Aussage zustimmen.
a) Die Beteiligten sollten bereits vor dem betrachteten Projekt eigene Erfahrungen in der Zusammenarbeit Praxis/Wissenschaft haben.
1: stimme voll zu 2: stimme zu 3: unentschieden 4 stimme eher nicht zu 5: stimme nicht zu
b) Die beteiligten Praktiker und Wissenschaftler sollten während des gesamten Projektes kontinuierlich zusammen arbeiten.
1: stimme voll zu 2: stimme zu 3: unentschieden 4 stimme eher nicht zu 5: stimme nicht zu
6. Worin besteht für Sie die Motivation, sich in gemeinsame Projekte mit Wissenschaftlern einzubringen? Bitte nennen Sie Beispiele
7. Das Steuergremium IKZM-Oder wurde seit 2004 einmal pro Jahr zu einem gemeinsamen Treffen eingeladen, die Teilnahmebereitschaft nahm jedoch im Laufe der Jahre deutlich ab. Dieser Umstand soll für IKZM-Oder näher untersucht werden, indem Sie uns Ihre Erfahrungen und Anregungen (eventuell auch aus anderen Projekten) mitteilen.
a) Es gibt organisatorische Umstände, welche zukünftig bei Projekttreffen unbedingt vermieden werden müssen.
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Wenn dies zutrifft, welche sollten zukünftig vermieden werden?
b) Ihre Erwartungen in Bezug auf IKZM-Oder wurden durch die wissenschaftlichen Projektmitarbeiter erfüllt.
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Wenn dies zutrifft, welche wurden erfüllt?
Welche wurden nicht erfüllt?
c) Haben Sie eigene Vorschläge mir denen die Teilnahmebereitschaft an den Treffen gesteigert werden könnte?
8. Ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern haben Ihre zukünftige Herangehensweise an Problemlösungsprozesse verändert (z.B. Einbeziehung neuer Akteure in Entscheidungen, Initiierung von / Beteiligung an Projekten, Ausschreiben von Aufgaben).
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
9. Die Kommunikationsformen im Projekt IKZM-Oder haben sich aus Ihrer Sicht bewährt, um gemeinsame Problemlösungsprozesse voranzutreiben (z.B. offene Diskussionsrunden, Vorträge, Vier-Augen-Gespräche, gemeinsame Textformulierung, gemeinsame Publikationen, regelmäßige E-Mails, Telefonate etc.).
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Welche haben sich bewährt bzw. welche haben sich *nicht* bewährt?

10. Gemeinsame Drittmittelprojekte sind förderlich für die regionale Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern (in Bezug auf IKZM in Mecklenburg-Vorpommern).
1: trifft voll zu; 2: trifft zu; 3: unentschieden; 4 trifft eher nicht zu; 5: trifft nicht zu
Welche Chancen sehen Sie in den gemeinsamen Drittmittelprojekten? (Beispiele)
11. Welche der folgenden Ergebnisse des IKZM-Oder Projektes kennen Sie?
Ergebnis *Kenne ich* *Kenne ich nicht*
12. Welche der folgenden Kommunikationsmittel und -wege halten Sie für nützlich, um Küstenpraktiker in der Region über Projektergebnisse zu informieren?
Kommunikationsmittel- und wege *nützlich* *weniger nützlich* *weiß nicht*
13. Im Projekt IKZM-Oder waren Sie als Praktiker im Steuergremium eingebunden. Hat sich diese Form der Einbindung bewährt oder würden Sie für zukünftige Projekte eine andere Form der Beteiligung empfehlen?
1: hat sich voll bewährt; 2: hat sich bewährt; 3: unentschieden; 4: hat sich eher nicht bewährt; 5: hat sich nicht bewährt
Können Sie eine andere Form der Beteiligung empfehlen? Wenn ja, welche?
14. Wie könnten andere Praktiker motiviert werden, sich an gemeinsamen Arbeits-, Lern- und Problemlösungsprozessen mit Wissenschaftlern in Zusammenhang mit IKZM zu beteiligen?
15. Welche praktischen Schwierigkeiten sind bei der Beteiligung Ihrer Institution an nationalen bzw. internationalen Drittmittelprojekten zu überwinden?

3 Ergebnisse der Befragung

3.1 Voraussetzungen und Motivation der Praktiker für die Zusammenarbeit

Warum arbeiten Praktiker mit Wissenschaftlern zusammen und was treibt sie an, in diesen Dialog einzutreten. Im Rahmen der Evaluation wurde diese Thematik anhand der Fragen 1 und 6 des Fragebogens analysiert.

In der Evaluation stellte sich heraus, dass alle befragten Mitglieder des Steuergremiums im Projekt IKZM-Oder schon eigene Erfahrungen in anderen Drittmittelprojekten gesammelt haben. Demnach handelt es sich in dieser Hinsicht um eine homogene Gruppe, deren Antworten auf einer soliden Erfahrungsbasis beruhen.

Im Allgemeinen weisen die Problemstellungen in transdisziplinären Projekten oft einen hohen Grad an Komplexität auf. Etablierte Lösungswege und Methoden, welche sich bei der Bearbeitung von disziplinären Problemstellungen bewährt haben, müssen flexibel an die neue Sachlage angepasst werden. Oft sind die Ziele in transdisziplinären Projekten allen beteiligten Akteuren grundsätzlich bekannt, jedoch eher allgemein formuliert und dadurch nicht ohne weiteres als Handlungsrichtlinie einsetzbar (Stoll-Kleemann, Pohl 2007). Die Antworten auf die im Rahmen der Evaluation gestellte Frage 6 „Worin besteht für Sie die Motivation, sich in gemeinsamen Projekten mit Wissenschaftlern einzubringen?“ bestätigen dies. Die befragten Praktiker erwarten sich von einem Erfahrungsaustausch mit Wissenschaftlern Handlungsempfehlungen, einen wissenschaftlichen Informationsgewinn und hoffen dadurch, Konfliktpotentiale besser erkennen zu können. Des Weiteren zeigte die Befragung, dass die Hoffnung auf Synergieeffekte und der Wunsch, durch die Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse die „Seriosität“ der eigenen Arbeit zu untermauern, die Bereitschaft zur integrativen Zusammenarbeit fördern.

Ferner suchen die Mitglieder des Steuergremiums die Kooperation mit Forschern, um selbst auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu bleiben und unabhängige Perspektiven zu entwickeln. Das geschieht mit dem Hintergrund, wissenschaftliche Erkenntnisse selbst anwenden zu können. Praktiker versprechen sich außerdem wirtschaftliche Vorteile von der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern. Hierbei handelt es sich beispielsweise um die Nutzung der in Projekten gewonnenen Daten und Erkenntnisgewinne für die eigene Tätigkeit. Den Praktikern bietet sich dadurch die Möglichkeit, kostengünstig wissenschaftliche „Arbeitskraft“ zur Umsetzung eigener Ziele in Anspruch zu nehmen.

3.2 Erfahrungen der Praktiker

Pluralitäten in den Interessenlagen und Sichtweisen spielen in integrativen Forschungsteams oft eine zentrale Rolle. Loibl bemerkt hierzu: „Von besonderer Relevanz für den Erfolg transdisziplinärer Forschung ist eine bewusste Nutzung der teaminternen Pluralität von Forschungsinteressen und Steuerungsphilosophien“ (2003: 140). Nach Pohl (2006) arbeiten Praktiker eher lösungsorientiert und forcieren Transformationswissen über technische, soziale oder kulturelle Veränderungsmöglichkeiten. Ihre Handlungen sind abhängig von eigenen Annahmen über Systemzusammenhänge und Ziele. Sie forcieren die Flexibilisierung der bestehenden Technologien, Handlungspraktiken und Reglementierungen. Wissenschaftler dagegen streben eher nach der Vermehrung von Systemwissen und versuchen deshalb mögliche Entwicklungen des Problems und dessen Interpretationen zu ergründen (Turner 2005, Loibl 2003).

Die durch Loibl und Turner beschriebenen Pluralitäten der Interessenlagen spiegeln sich in den Antworten auf die Fragen 2, 3, 4, 7b und 10 wieder. Während der Interviews entstand subjektiv der Eindruck eines gewissen Unverständnisses auf Seiten der Praktiker für die Handlungsschwerpunkte und Projektziele der Wissenschaftler.

Ausdrücklich gelobt wurde das Engagement des Institutes für Ostseeforschung im Projekt IKZM-Oder (z.B. in Bezug auf den Organisationsprozess in der Projektfindung) – gleichzeitig merkten die Praktiker jedoch an, dass lokale Akteure und die Mitglieder des Steuergremiums im integrierten Management stärker zu Wort kommen sollten. In drei Interviews entstand der Eindruck, dass die Akteure unter der Aussicht auf „Zusammenarbeit“ mit einer gewissen Lenkungsfunktion in den Dialog mit der Wissenschaft eintraten, diese dann aber mehr und mehr als „Zuarbeit“ ohne die Möglichkeit der Mitbestimmung im IKZM empfanden. Dieser Umstand verringerte die Motivation der Mitglieder des Steuergremiums, sich in die Zusammenarbeit einzubringen, und führte in einigen Fällen zu einer eher passiven Beteiligung im Management. Dies trifft weniger auf Praktiker zu, die in Behörden und Verwaltungen beschäftigt sind, als auf Akteure in Verbänden.

Die Evaluation stellte anhand der Fragen 2 und 3 die gesammelten positiven sowie negativen Erfahrungen der Praktiker während der integrativen Zusammenarbeit heraus.

Hier betonten alle Befragten, dass sie positive Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern gesammelt haben (Beantwortung von Frage 2 mit *trifft voll zu* bzw. *trifft zu*). Fünf der sieben Praktiker gaben an, auch negative Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern gesammelt zu haben. Die qualitativen Antworten der Befragten sind in Tab. 1 und Tab. 2 zusammengestellt.

Tab. 1: Evaluierte positive Erfahrungen der Praktiker im Rahmen der integrativen Zusammenarbeit

Positive Erfahrungen der Mitglieder des Steuergremiums
+ Produktive Zusammenarbeit
+ Einstieg / Verständnis für die Thematik
+ Förderung des Austausches mit der Wissenschaft
+ Zugang zu neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen
+ Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit durch IKZM
+ Fachliche Expertisen durch Wissenschaftler
+ Gutes Arbeitsklima mit Wissenschaftlern
+ Sensibilisierung der Wissenschaft für die Realität
+ Zusammenarbeit ermöglicht eine praxisnahe Forschung

Tab. 2: Evaluierte negative Erfahrungen der Praktiker im Rahmen der integrativen Zusammenarbeit

Negative Erfahrungen der Mitglieder des Steuergremiums
- Arbeitsfelder von Praxis und Wissenschaft haben manchmal wenig zusammengepasst
- Keine umsetzungs-orientierten Lösungsansätze von den Wissenschaftlern
- Zusammenarbeit hat nicht funktioniert
- Wenig praxisnahes/nachhaltiges Engagement
- Keine stetige Zusammenarbeit mit Forschern

Naturgemäß arbeiten Praktiker zwar umsetzungsorientierter als Wissenschaftler, empfinden gemeinsame Drittmittelprojekte in Bezug auf IKZM in Mecklenburg-Vorpommern aber als förderlich für die regionale Zusammenarbeit (siehe Abb. 1). Das ergab der quantitative Teil der Antworten von Frage 10. Die praktischen Akteure warnten aber auch vor einer zu einseitigen Auslegung des IKZM in Richtung Wissenschaft und bemängelten die zu geringe Außenwirkung bzw. fehlende Wahrnehmung des Projektes bei der lokalen Bevölkerung. Ein Mitglied des Steuergremiums äußerte, dass die wichtigsten Akteure diejenigen sind, welche die Ergebnisse des Projektes dann auch umsetzen sollen (z.B. Bürgermeister, Fischer,...) – das wird von den Wissenschaftlern oft zu wenig berücksichtigt. In diesem Zusammenhang klang auch die mangelnde politische Implementierung und damit fehlende Umsetzungsgrundlage des Projektes IKZM-Oder an – eine aktive Mitarbeit rentiert sich aus diesem Grund für drei der Mitglieder des Steuergremiums nicht. Einige der Interviewten äußerten sich in den Gesprächen auch direkt zur IKZM-Strategie und bewerteten diese höchst unterschiedlich. Die Aussagen reichten von „IKZM ist ein gelungener Ansatz zur Regionalentwicklung“ bis „IKZM ist eine überflüssige Strategie, weil wirkungslos“.

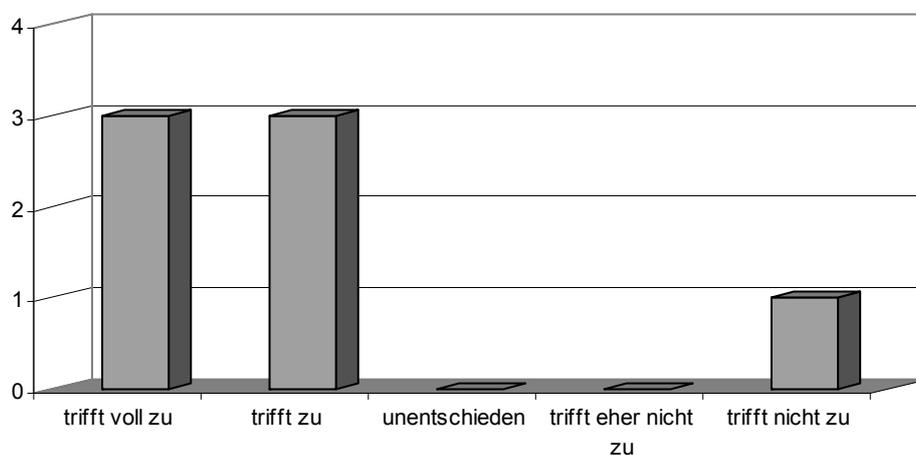


Abb. 1: Frage 10: „Gemeinsame Drittmittelprojekte sind förderlich für die regionale Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern (in Bezug auf IKZM in Mecklenburg–Vorpommern)“ – Antwortverteilung

Gezielt profitiert haben die Praktiker nach eigenen Angaben von den Synergieeffekten in der Raumplanung, dem Ausbau des Kontaktnetzes und den auf www.ikzm-oder.de bereitgestellten Informationen. Es wurde auch begrüßt, dass die Ergebnisse von IKZM-Oder in zukünftigen Projekten weiter verwendet werden können – der Referenzcharakter des Projektes wurde demnach positiv bewertet. Die Praktiker attestierten den Forschern darüber hinaus gute Arbeit in

naturwissenschaftlichen Problemfeldern – hier konnten die Akteure in hohem Maße von den Ergebnissen der Wissenschaftler profitieren.

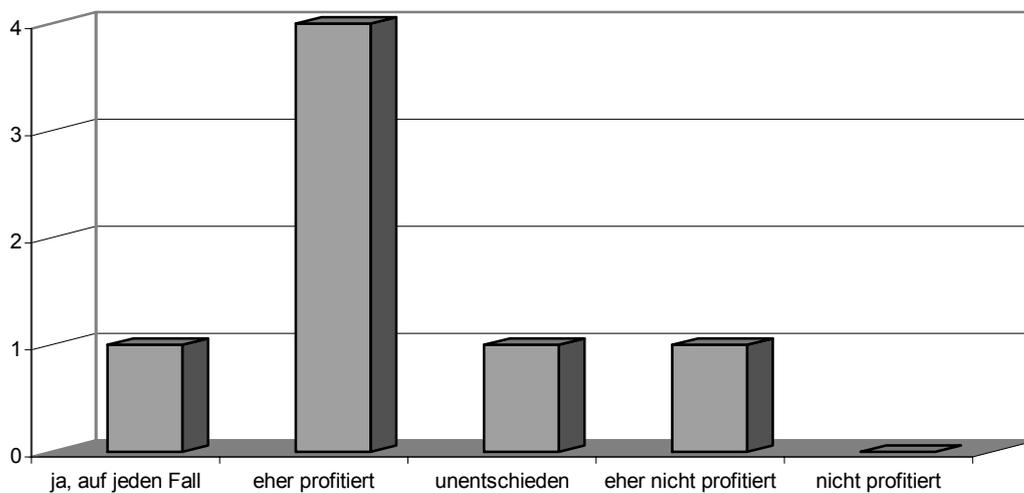


Abb. 2: Frage 4: „Haben Sie als Praktiker von dem Drittmittelprojekt IKZM-Oder profitiert?“ – Antwortverteilung

Die im Verlauf des Projektes zunehmend passive Beteiligung mancher Praktiker an der integrativen Zusammenarbeit resultierte teilweise aus einer zu schwachen Tangierung der Projektinhalte mit den jeweiligen Interessen der Akteure. Konkret wurde hier die mangelhafte Berücksichtigung der Themenfelder Tourismus, Fischerei und Sozioökonomie genannt.

3.3 Strukturen der Zusammenarbeit

Integriertes Küstenzonenmanagement ist ein informeller Ansatz zur Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung im Küstenraum. Die Akteure arbeiten folglich freiwillig zusammen und reagieren entsprechend sensibel, wenn Verständigungsprobleme auftreten. Schwierigkeiten beim mündlichen und schriftlichen Austausch scheinen vorprogrammiert, denn „transdisziplinäre Forschungsteams sind keine homogenen Gruppen – das Gelingen der Kommunikation zwischen den Partnern ist aus diesem Grund naturgemäß mit vielen Hürden gespickt“ (Stoll-Kleemann, Pohl 2007: 126). Ferner führt die Verwendung von ungeeigneten Medien zu Effizienzverlusten im Managementprozess und kann Gruppenprozesse ungünstig beeinflussen (Kielholz 2008).

Folgende Sachverhalte wurden deshalb im Rahmen der Untersuchung auf den Prüfstand gestellt:

- Welche Kommunikationsstrukturen und -mittel haben sich bewährt, welche haben sich nicht bewährt?

Zur Lösung dieser Fragestellungen sollten die Mitglieder des Steuergremiums ihren Gesamteindruck schildern sowie einzelne Kommunikationsmittel bzw. -strukturen hinsichtlich ihrer Nützlichkeit und Bekanntheit bewerten (siehe Fragen 9, 11 und 12).

Die befragten Mitglieder des Steuergremiums hatten einen eher gemischten Gesamteindruck von den Kommunikationsformen im Projekt IKZM-Oder, wie die Abb.3 zeigt:

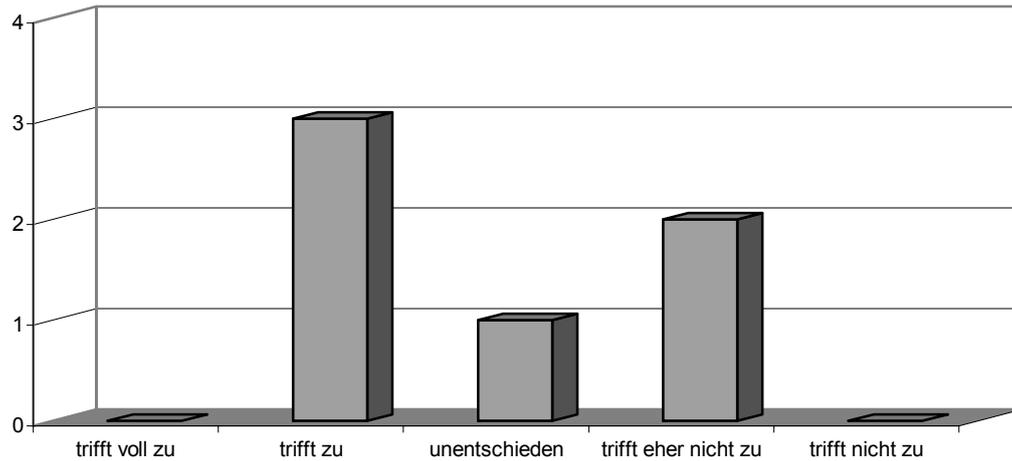


Abb. 3: Frage 9: „Die Kommunikationsformen im Projekt IKZM-Oder haben sich aus Ihrer Sicht bewährt, um gemeinsame Problemlösungsprozesse voranzutreiben.“ – Antwortverteilung

Es gibt Kommunikationsmittel und -wege, die sich aus der Sicht der Praktiker als nützlich erwiesen haben um Küstenpraktiker in der Region über Projektergebnisse zu informieren, aber auch Verständigungswege, welche als weniger tauglich eingestuft wurden (siehe Abb. 4).

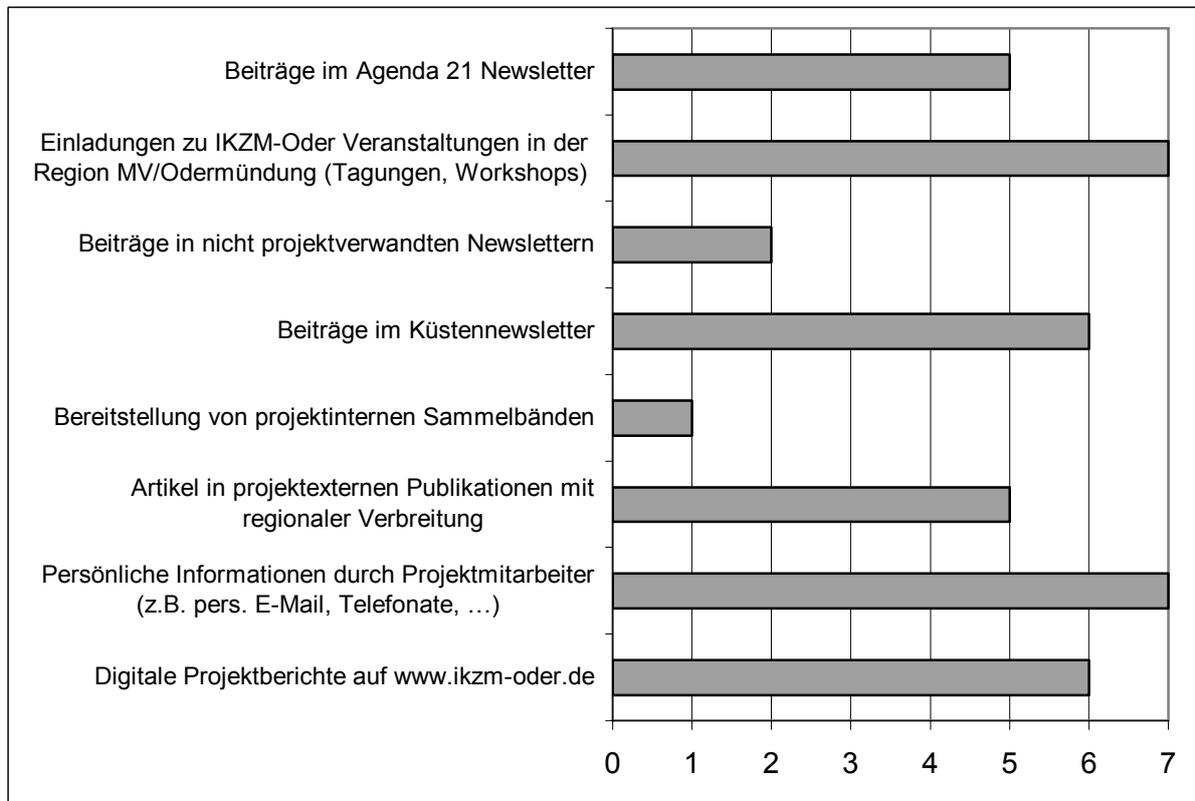


Abb. 4: Frage 12: „Welche der folgenden Kommunikationsmittel und -wege halten Sie für nützlich, um Küstenpraktiker in der Region über Projektergebnisse zu informieren?“ – Verteilung der „nützlich“-Stimmen.

Bei der Evaluation wurde eine Bevorzugung von persönlichen Kontakten durch die Befragten deutlich. Subjektiv entstand der Eindruck, dass die Akteure für Managementprozesse nicht immer das in der Wissenschaft etablierte Kommunikationsmittel E-Mail, sondern Telefonate bevorzugen.

Als sehr nützlich wurden Projekttreffen eingestuft, da sie die Möglichkeit bieten, Projektpartner auf direktem Weg kennen zu lernen. Digitale Projektberichte und Newsletter erwiesen sich nach Meinung der lokalen Akteure als hilfreich zur Distribution von Informationen. Als Kommunikationsmittel haben sich nach Ansicht der Praktiker außerdem Vorträge (sofern diese nicht zu wissenschaftlich gestaltet werden) und offene Diskussionsrunden bewährt, um Küstenpraktiker in der Region über Projektergebnisse zu informieren.

Publikationen in projekteigenen Sammelbänden – teilweise in englischer Sprache – stoßen bei Praktikern auf sehr geringe Resonanz. Genannt wurden sowohl formale als auch inhaltliche Gründe. Zum einen sind die Texte den Praktikern oft zu wissenschaftlich verfasst, zum anderen befassen sie sich selten mit konkreten Lösungsstrategien für lokale Probleme. Die von Loibl (2005) beschriebenen, unterschiedlichen Interessenlagen von Wissenschaft und Praxis kommen hier einmal mehr zum Tragen.

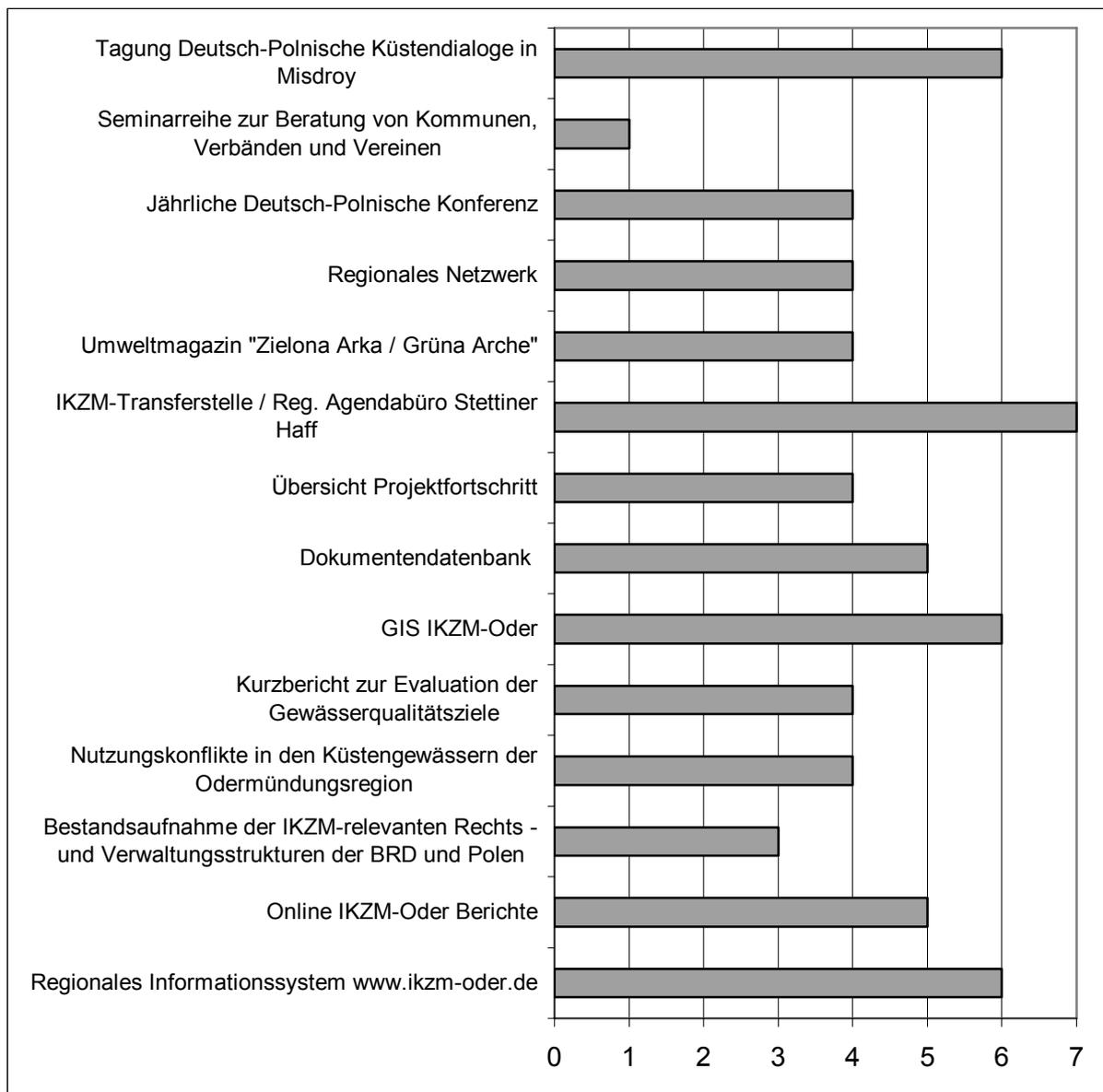


Abb. 5: Frage 11 „Welche der folgenden Ergebnisse des IKZM-Oder Projektes sind Ihnen bekannt?“ – Verteilung der „Kenne ich“-Stimmen

Der erhobene Bekanntheitsgrad der einzelnen Ergebnisse des IKZM-Oder Projektes (Frage 11 des Fragebogens) und damit auch die Relevanz für die jeweilige Arbeit der Praktiker ist sehr unterschiedlich. Hier schneidet die Seminarreihe zur Beratung von Kommunen, Verbänden und Vereinen am schlechtesten ab. Das Onlineangebot mit den IKZM-Oder-Berichten, Dokumentendatenbanken und ähnlichen Materialien belegt in der Umfrage das Mittelfeld. Als sehr bekannt und oft verwendet kristallisierten sich das Geoinformationssystem, welches von vielen als sehr hilfreich eingeschätzt wurde, und die IKZM-Transferstelle heraus (weitere siehe Abb. 5).

3.4 Projekttreffen

Speziell im Projekt IKZM-Oder war in den letzten Jahren zu beobachten, dass die Beteiligung der Mitglieder des Steuergremiums an den jährlichen Projekttreffen (seit 2004) von Jahr zu Jahr zurückging. Das ist insoweit unverständlich, weil die Praktikerangaben persönliche Kontakte im Managementprozess sehr zu schätzen. Die Ursachen für das Fernbleiben der Praxisakteure bei den Veranstaltungen wurden mit Frage 7a und 7c des Fragebogens untersucht.

Als Motive dafür wurden von zwei Befragten personelle und zeitliche Gründe angegeben, organisatorische Umstände der Treffen bemängelten drei Mitglieder des Steuergremiums. Alle Teilnehmer der Evaluation machten Anmerkungen in Bezug auf die dort besprochenen Inhalte. Zum einen beanstandeten die Steuergremiumsmitglieder, dass eigene Interessen zu schwach in der Veranstaltung zum Tragen kamen. Zum anderen wurden die während der Treffen gehaltenen Vorträge zu wissenschaftlich und als weniger nützlich für die eigene Arbeit empfunden.

Die Praktiker unterbreiteten während der Interviews zahlreiche Vorschläge, wie die Teilnahmebereitschaft an den Treffen gesteigert werden kann. Diese sind in Tab. 3 zusammengefasst.

Tab. 3: Frage 7c: „Haben Sie eigene Vorschläge, mit denen die Teilnahmebereitschaft an den Treffen gesteigert werden könnte?“ – Antworten

Vorschläge der Praktiker zur Steigerung der Teilnahmebereitschaft an den Projekttreffen
- mehr Tourismus-Aspekte aufgreifen
- kleine Exkursionen mit Vor-Ort Besichtigungen
- mehr regionale Akteure in die Treffen einbeziehen
- Vorstellung vergleichbarer Projekte durch externe Experten
- angenehmer Tagungsort und/oder interessantes Rahmenprogramm
- gemeinsames Abstimmen der Inhalte der Projekttreffen durch vorherige Umfrage
- Terminabstimmung für Treffen mit allen Teilnehmern
- Vorteile und Nutzen der Teilnahme müssen klar herausgestellt werden

3.5 Einbindung in das Steuergremium

Die Praktiker wurden im Rahmen der Evaluation auch gefragt, ob sich die Einbindung in das Steuergremium ihrer Meinung nach bewährt hat oder ob sie andere Formen der Beteiligung empfehlen würden. Nach Aussage der Befragten ist die Beteiligung in Form eines Steuergremiums gut geeignet, um transdisziplinäre Zusammenarbeit zu gestalten (siehe Abb. 6)

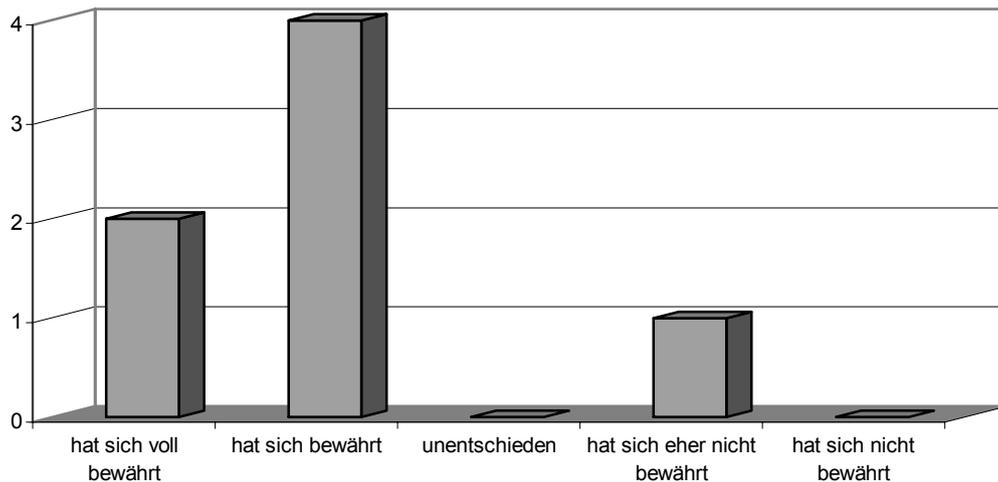


Abb. 6: Frage 13: „Im Projekt IKZM-Oder waren Sie als Praktiker im Steuergremium eingebunden. Hat sich diese Form der Einbindung bewährt oder würden Sie für zukünftige Projekte eine andere Form der Beteiligung empfehlen?“ - Antwortverteilung

Es wurde aber deutlich, dass die Mitglieder des Steuergremiums noch stärker in den Planungsprozess eingebunden werden möchten sowie stärkere Lenkungsbefugnisse fordern. Das trifft weniger auf Praktiker in Behörden und Verwaltungen zu als auf Akteure von Verbänden.

3.6 Chancen und Hemmnisse für die Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit von Praktikern und Wissenschaftlern ermöglicht es, gesellschaftlich relevante Problemfelder zu erschließen und am Gemeinwohl orientierte praktische Lösungen zu erzeugen. Die Antworten auf Frage 5 ergaben, dass alle Praktiker eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis während des gesamten Projekts für wichtig erachten. Der Aussage in Frage 5b „Die Beteiligten sollten bereits vor dem betrachteten Projekt eigene Erfahrungen in der Zusammenarbeit Praxis / Wissenschaft haben“ stimmten drei Personen zu oder voll zu, drei waren unentschieden und eine Person stimmte nicht zu.

Sechs von sieben befragten Personen schätzen Drittmittelprojekte als förderlich für die regionale Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern ein (Frage 10). Der durch die Kooperation entstandene Mehrwert drückt sich in den für sie erweiterten Möglichkeiten und neuen Chancen des Handelns aus, welche die Praxisakteure für sich in der Kooperation mit der Wissenschaft sehen. Die qualitativen Antworten auf Frage 10 des Fragebogens „Welche Chancen sehen Sie in gemeinsamen Drittmittelprojekten?“ sind in Tab. 4 zusammenfassend dargestellt.

Tab. 4: Frage 10: „Welche Chancen sehen Sie in gemeinsamen Drittmittelprojekten?“ – Antworten

Chancen für die IKZM-Strategie nach Ansicht der Praktiker
+ regionale Agenda stärken
+ dem demographischen Wandel in Vorpommern trotzen
+ Raumordnung verbessern
+ Win-Win Effekte bei Verwaltung, Forschung und Region
+ Wünsche der Verwaltung mit den Möglichkeiten der Forscher kombinieren
+ effektiven Informationsfluss zwischen den Akteuren durch gutes IKZM erzeugen
+ Interessen aller Entscheidungsträger im Projekt berücksichtigen
+ IKZM befördert Bewusstseinsstärkung für die Probleme in der Region
+ durch integratives Management kann für alle Beteiligten mehr erreicht werden
+ IKZM kann die Verbindung von Wissenschaft und Administration stärken

In den Interviews wurde auch geäußert, dass es sehr motiviert, wenn Wissenschaftler sich um lokale Probleme kümmern. Allerdings müssen die Teilnehmer eigene Vorteile der Beteiligung klarer wahrnehmen können und die Projekte benötigen stärkere regional- und praxisorientierte Aufgabenstellungen, das betonten fünf Mitglieder des Steuergremiums. Eine Evaluierung der Kernprobleme der Praxis durch die Wissenschaft mit einer anschließenden gezielten Fokussierung auf die so ermittelten Fragestellungen würde nach Aussage der Praktiker zusätzliches Interesse an einem Zusammenschluss von Wissenschaft und Praxis wecken.

Bestehende Kooperationen können durch eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Praxis und Wissenschaft gestärkt werden. Die sprachliche Ebene darf hier nicht zu wissenschaftlich sein und muss verständliche Botschaften an die Praktiker enthalten. Die Vermittlung von Projektzielen und Untersuchungsergebnissen birgt wie beschrieben momentan noch Verbesserungspotential.

Ferner fördert auch der Abbau von institutionellen Schranken und Hemmnissen die integrative Zusammenarbeit von Praxis und Wissenschaft, das ergaben die Antworten auf Frage 15. Dazu gehören nach Aussage der Praktiker die Deregulierung von Antragsverfahren und eine Verringerung des bürokratischen Aufwands. Es bleibt außerdem anzumerken, dass die Bereitstellung von Eigenmitteln, Personalmangel sowie die Partnersuche für gemeinsame Projekte den Praxisakteuren oft Probleme bereiten und damit die integrative Zusammenarbeit beeinträchtigen.

3.7 Folgen der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern

Die Initiierung von Lernprozessen ist bei projektbeteiligten Akteuren wichtig für ein nachhaltiges Management und deren Untersuchung eröffnet einen Weg zur Optimierung der zukünftigen Projektarbeit (Mc Fadden, Priest, Green 2008). Die Antworten auf Frage 8 der Evaluation haben gezeigt, dass die gesammelten Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern bei manchen Praktikern die zukünftige Herangehensweise an Problemlösungsprozesse verändert hat (siehe Abb. 7).

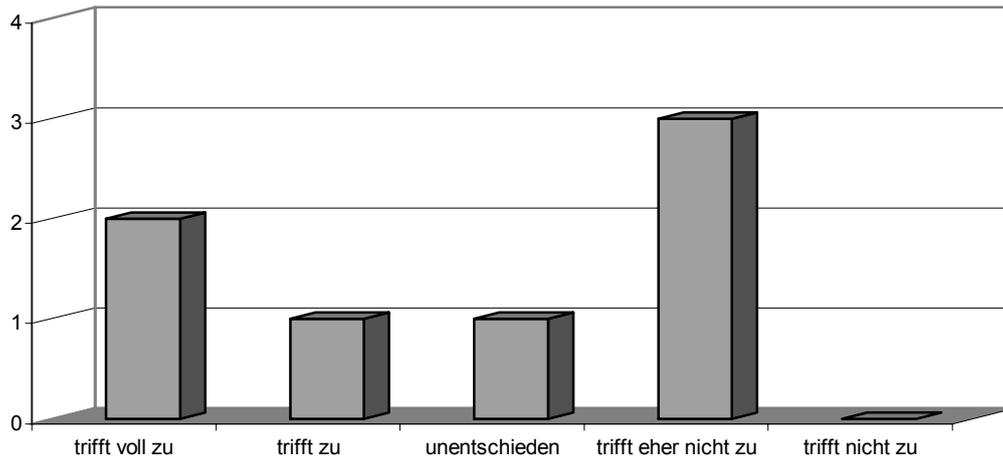


Abb. 7: Frage 8: „Ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern haben Ihre zukünftige Herangehensweise an Problemlösungsprozesse verändert.“ – Antwortverteilung

In den Interviews gaben alle Mitglieder des Steuergremiums an, dass sie in der Zusammenarbeit mit Forschern positive Erfahrungen gesammelt haben. Die Mehrheit empfand die Zusammenarbeit als produktiv, bekam Zugang zu den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und profitierte von fachlichen Expertisen. Die Praxisakteure mussten aber auch erkennen, welche kommunikativen, institutionellen und inhaltlichen Schwierigkeiten bei der integrativen Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern auftreten können. Ungeachtet mancher Hindernisse motiviert der aufgetretene Erfahrungsaustausch, Erkenntniszuwachs und die Möglichkeit einer praxisnahen Forschung die Praktiker, den Dialog mit den Wissenschaftlern fortzuführen.

4 Fazit und Schlussfolgerungen

Die Evaluation durch persönliche Interviews traf insgesamt auf gute Akzeptanz. Die Befragten nahmen sich viel Zeit, um alle Fragen gewissenhaft und gründlich zu beantworten. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, Evaluationen öfter durchzuführen, um projektbezogene Wünsche und Zielvorstellungen aller Mitglieder des Steuergremiums besser in den Managementprozess einbringen zu können.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die im Projekt realisierten Strukturen grundsätzlich positiv bewertet und als geeignet angesehen wurden. Während die Informations-Infrastrukturen und Werkzeuge, wie Newsletter, die verschiedenen gedruckten und online-abrufbaren Berichte, Daten und Informationen sowie die Internetpräsenz mit integriertem Geographischen Informationssystem aber auch die regionale Kontaktstelle vor Ort als nützlich und hilfreich beurteilt wurden, fiel die Kritik an den Kooperations- und Kommunikationsstrukturen deutlicher aus. Grundsätzlich wurde die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis im Rahmen von Projekten begrüßt und als wertvoll angesehen. Gleiches gilt für die gemeinsamen Treffen zwischen Wissenschaftlern und Praktikern sowie für das Steuergremium in seiner derzeitigen Form, allerdings wurden manche Verbesserungsvorschläge gemacht, die unmittelbar aufgegriffen werden können.

Als zentrale Botschaft kann daraus abgeleitet werden, dass die Informations-, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen im Projekt durchaus Modellcharakter für andere Projekte haben können. Wichtiger als die Strukturen selbst scheint aber deren konkrete Ausgestaltung, die Ermöglichung von aktiver Mitwirkung durch die Praktiker und die regelmäßige persönliche Kommunikation zu sein.

Eine deutliche Diskrepanz ergab sich zwischen den inhaltlichen Wünschen der Praktiker und den zentralen Themen innerhalb des Projektes. Die vielfach geäußerte Kritik der regionalen Praktiker, dass

die Forschung im Projekt IKZM-Oder nicht immer dem lokalen Bedarf entspreche, nicht ausreichend anwendungsorientiert und unmittelbar umsetzbar sei, verweist auf die Frage was denn Wissenschaft ist und welche Aufgaben sie übernehmen kann und soll. Diese Frage ist komplex und kann nicht in Kürze abgehandelt werden. Allerdings sind Anmerkungen aus Sicht der naturwissenschaftlichen Arbeiten und vor dem Hintergrund der Förderpolitik möglich.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erwartete von den zwei nationalen Projekten die Durchführung von Begleitforschung zum IKZM mit regionalem Bezug. Die Projektergebnisse sollten zur Entwicklung einer nationalen IKZM-Strategie genutzt werden, wie sie vom Europäischen Parlament und Rat empfohlen wurde (EC 2002/413/EC). Anlass der Projektausschreibung und der späteren Förderung des Projektes IKZM-Oder waren letztlich nationale und internationale Anforderungen. Diese nationalen, bundesländer-übergreifenden Anforderungen rechtfertigten die Aktivitäten des BMBF. Regionale bzw. bundesland-spezifische Forschung wäre als Aufgabe der entsprechenden Bundesländer angesehen worden. Das Gutachtergremium zur Evaluierung der Projekte setzte sich dementsprechend aus nationalen Experten unterschiedlicher Disziplinen sowie internationalen Fachleuten zusammen. Sollten Projektantäge erfolgreich sein, mussten die Forschungsschwerpunkte diesem nationalen Bedarf gerecht werden und von hoher wissenschaftlicher Relevanz sein. Die praktische regionale Relevanz stand dabei weniger im Vordergrund. Zudem konnte nicht jedes regional relevante Themenfeld nationale Bedeutung und übergeordnete wissenschaftliche Relevanz aufweisen und sich für das Projekt anbieten. Allein schon durch diesen Hintergrund ergeben sich Diskrepanzen zwischen den Forderungen der regionalen Praktiker nach umsetzbaren Ergebnissen einerseits und dem Anspruch national und international konkurrenzfähige Wissenschaft zu betreiben andererseits.

Das BMBF legte in den Projekten allerdings durchaus Wert auf Nachnutzung der Ergebnisse und Anschlussfähigkeit. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass es weitaus schwieriger ist, ergänzende regionale Projekte zur Umsetzung der Ergebnisse einzuwerben, als durch internationale Anschluss- und Ergänzungsprojekte eine wissenschaftliche Nachnutzung sicherzustellen. Auch aus diesem Grund war das Aufgreifen international relevanter Themen, wie der Wasserrahmenrichtlinie oder die Empfehlungen zum IKZM der Europäischen Kommission, sowie die Publikation der Ergebnisse in nationalen und internationalen Zeitschriften begünstigt. Die konkreten Ursachen für die problemlose internationale Einbindung des Projektes und die dadurch erfolgte internationale Nachnutzung der Ergebnisse sowie die Möglichkeit ergänzende wissenschaftliche Arbeiten durchzuführen einerseits und die eher begrenzte regionale Umsetzung andererseits bedarf einer gesonderten Diskussion.

Die Mehrheit der Mitglieder des „Steuergremiums“ bemängelten ihre unzureichenden inhaltlichen und thematischen Lenkungsmöglichkeiten im Projekt und begründen damit ein bisweilen begrenztes Interesse ihrerseits am Projekt. Hier zeigt sich sich aus unserer Sicht ein grundsätzliches Problem der Förderpolitik. Den Projekten ging eine Planungs- und Bewilligungsphase von fast zwei Jahren voraus. Die Förderrichtlinien wurden im Juli 2002 veröffentlicht und die Projekte starteten schließlich im Mai 2004. Die Themen, die Strukturen sowie die einzelnen Arbeiten waren im Projektantrag detailliert fixiert und dann, nach der Bewilligung, für die Laufzeit von drei Jahren festgeschrieben. Manche regionalen Fragestellungen waren dadurch schon zu Projektbeginn teilweise überholt. Eine Neuausrichtung des Projektes war aufgrund der festgelegten Partnerstruktur und der fixierten Finanzpläne aber kaum möglich. Dieser Zeitverzug sowie die inhaltlichen und finanziellen Festlegungen im Projektverlauf lassen in der Tat nur sehr begrenzten Spielraum für das Aufgreifen neuer Themen und schränken die möglichen Lenkungsfunktionen des „Steuergremiums“ stark ein. Eine realistische, grundsätzliche Lösung für dieses Problem ist nicht in Sicht.

Diese Ausführungen verdeutlichen, dass wissenschaftliche Projekte speziell wenn diese durch nationale oder internationale Förderorganisationen getragen werden, immer mit dem Problem der begrenzten regionalen Relevanz konfrontiert sein werden. Auch Kommunikationsprobleme zwischen Wissenschaft und Praxis sowie die Schwierigkeiten bei der Partizipation von Praktikern werden sich nicht vollständig ausräumen lassen. Die Kommunikation und der Austausch zwischen Wissenschaft

und regionaler Praxis sind jedoch von zentraler Bedeutung für anwendungsorientierte Projekte und erfordern anhaltende Bemühungen um die Rahmenbedingungen hierfür zu optimieren.

Danksagung

Wir danken Peter Heise, Hans Joachim Jennerich, Wolfgang Jansen, Michael Moll, Lars Tiepolt, Tobias Valentien, Roland Wenk und Gisela Worel für die Beteiligung an der Umfrage, die zahlreichen hilfreichen Hinweise und Kommentare. Die Arbeit wurde durchgeführt im Rahmen der Projekte IKZM-Oder III (Forschung für ein Integriertes Küstenzonenmanagement im Odermündungsbereich; BMBF 03F0475A) und SPICOSA (Science and Policy Integration for Coastal Systems Assessment; EU-FP6 36992).

References

- Balzer, L. (2005): Wie werden Evaluationsprojekte erfolgreich? – Ein integrierender theoretischer Ansatz und eine empirische Studie zum Evaluationsprozess, Verlag Empirische Pädagogik, Landau
- Bortz, J., Döring, N. (2002): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 3. überarb. Aufl., Springer, Berlin
- Ewing, J. (2000): Enhancement of online and offline student learning, In: Education Media International 37, Jg. 4, 205-217
- Hollaender, K. (2004): Interdisziplinäre Kooperation – Merkmale, Einflussfaktoren und Effekte, Dissertation an der Philosophischen Fakultät Köln
- Kabinettsbeschluss vom 22.03.2006 (2006): Integriertes Küstenzonenmanagement in Deutschland, [Online] URL: http://www.ikzm-strategie.de/dokumente/IKZM_deutsch_final.pdf
- Kielholz, A. (2008): Online Kommunikation – Die Psychologie der neuen Medien für die Berufspraxis, Springer, Heidelberg
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S., Stefer, C.: (2007): Qualitative Evaluation, Der Einstieg in die Praxis, VS-Verlag, Heidelberg
- Loibl, M. C. (2005): Spannungen in Forschungsteams, Carl-Auer Verlag, Heidelberg
- Mc Fadden, L., Priest, S., Green, C. (in preparation): Social Learning in SPICOSA, Flood Hazard Research Centre (FHRC), Middlesex University
- Mostert, E., Pahl-Wostl, C., Rees, Y., Searle, B., Tabara, D., Tippelt, J. (2007): Social Learning in European river-basin management: Barriers and fostering mechanisms from 10 river basins, In: Ecology and Society 12(1): 19. [Online] URL: <http://www.ecologyandsociety.org/vol12/iss1/art19/>
- Nicholls, R.J. & R.J.T. Klein (2005): Climate change and coastal management on Europe's coast, In: Vermaat, J.E., L. Bouwer, K. Turener & W. Salomons (eds.): Managing European Coasts: Past, Present, and Future. Berlin and Heidelberg
- Pohl, C., Hadorn, H. (2006): Gestaltungsprinzipien für die transdisziplinäre Zusammenarbeit, Oekom Verlag, München
- Stoll-Kleemann, S., Pohl, C. (2007): Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung – Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung auf dem Prüfstand, Oekom Verlag, München
- Turner, R.K. (2005): Integrated environmental assessment and coastal futures, In: Vermaat, J.E., L. Bouwer, K. Turener & W. Salomons (eds.): Managing European Coasts: Past, Present, and Future. Berlin and Heidelberg, 255-270.

Adresse

Matthias Mossbauer
EUCC – The Coastal Union Germany
Seestrasse 15
18119 Rostock, Germany

mossbauer@eucc-d.de